Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 46 (1952)

Heft: 6

Artikel: Die Verbundenheit Gottes mit dem Menschen : die Theoandrie bei N. Berdiaeff (Schluss)

Autor: Böhler, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139652

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als unverantwortlich vom rein menschlichen Standpunkt aus wäre, sie nicht stets ausbauend anzuwenden, um damit sowohl den Staat wie die Gesellschaft und den Einzelbürger von der sie schwer belastenden Kriminalität weitmöglichst zu befreien.

Womit, will uns scheinen, ein durchaus vertretbarer, nichts weniger als utopistischer Nützlichkeitszweck zweifelsohne in stets zunehmendem Maße erreicht werden wird.

Die welt- und wirklichkeitsfremden Phantasten aber sind anderswo zu suchen, nämlich in den Reihen derer, die aus Bequemlichkeit, Selbstsucht oder falschverstandenen fiskalischen Erwägungen es nicht vermögen, von ihren längst als auswegslos erkannten Geleisen abzuweichen.

C. A. Loosli

Die Verbundenheit Gottes mit dem Menschen

(Die Theoandrie bei N. Berdiaeff)

(Schluß)

Es ist kein Zufall, daß der erste Hauptteil des Buches, der das Ringen mit den Mächten und Wirklichkeiten des menschlichen und kosmischen Lebens darstellt, einen Höhepunkt erreicht in dem Kapitel über

das metaphysische Problem des Krieges.

Dieses ist ja, als Ausdruck des *Glaubens an die Gewalt*, das alles überschattende Problem unserer Epoche, das nur immer neu von Heuchelei und Lüge verdeckt wird. «Der Krieg», so beginnt hier Berdiaeff, «ist ein Grundphänomen unseres Äons. Er ist nicht nur eine Offenbarung des menschlichen, sozialen und historischen, sondern auch des kosmischen Lebens.» Und er zeigt zunächst einmal, mit welcher Stärke die im Kriege sich äußernde Gewalt den Menschen erfassen kann, und wie sie bis heute sein Bewußtsein, seinen Willen und seinen Glauben prägt. «Die Geschichte der Welt läßt sich zum großen Teil als Krieg erfassen; sie ist die Geschichte der Kriege. Die kurzen Friedensintervalle, wie das letzte Viertel des neunzehnten Jahrhunderts, haben die Vorstellung aufkommen lassen, als sei der Friede und nicht der Krieg der Normalzustand der Geschichte. Aber diese Vorstellung, die den Humanisten des vergangenen Jahrhunderts teuer war, ist falsch.» Eine besondere Rolle spielt in den Auseinandersetzungen der Menschen in der Geschichte der Krieg deswegen, weil er für das Bewußtsein der Menschen dasjenige äußerste und darum auch verführerischste Mittel darstellt, «zu dem man greift, um mit Hilfe der Gewalt seine Ziele durchzusetzen». Das ist der Tatbestand, vor dem die Welt jetzt in den beiden weltpolitischen Hauptlagern steht, wobei der Anspruch, für eine den Frieden sichernde Ord-

nung des «Rechts» und der «Freiheit» zu kämpfen (Westen), mit dem andern Anspruch, den Frieden durch die neue sozialistische Völkerordnung zu erkämpfen, die die sozialen Hauptursachen des Krieges beseitigt (Osten), zusammenstößt. «Wenn es Kriege gibt, so deswegen, weil es ‚dieses' und das ‚andere' gibt, weil jede Betätigung auf Widerstand stößt, und weil der Widerspruch das Wesen des Lebens dieser Welt selbst ausmacht. Die Menschen können sich weder einander noch den verschiedenen Gruppen familiärer, wirtschaftlicher, politischer, sozialer, religiöser oder ideologischer Art anpassen, in die sie sich hineingestellt sehen. Zwei Freunde, zwei Liebende, Eltern und Kinder, zwei Männer, die sich zur gleichen Religion und Ideologie bekennen, können leicht in Fehde miteinander geraten. Egoismus, Anmaßung, Neid, Eifersucht, Eigenliebe, Eigennutz und Fanatismus sind ebenso viele Ursachen, die Kriege auslösen können. Es gibt eine existentielle Dialektik der Vereinigung und der Trennung. Man predigt die Freiheit; aber um die Gegner der Freiheit zu überwinden, muß man zur Gewalt greifen und seinen Feinden die Freiheit versagen. Man kämpft gegen das Böse im Namen des Guten, aber man beginnt damit, sich dem Bösen im Hinblick auf seine Verteidiger und Anhänger auszuliefern. Die Menschen und Völker, die von der pazifistischen Idee der Abschaffung der Kriege durchdrungen sind, sehen sich gezwungen, den Anhängern des Krieges Feindschaft anzusagen. Daraus entsteht ein Circulus vitiosus. Die Psychologie des Fanatismus – des ausschließlichen und fanatischen Einsatzes für eine Idee, sei sie nun religiös, national, politisch oder sozial – führt wie ein Verhängnis unvermeidlich zum Kriege.» Es ist in der Tat für eine wirkliche Überwindung des Krieges wichtig, diesen *Fatumcharakter* desselben klar zu erkennen, der ebenso von der Unerlöstheit der Menschenwelt zeugt wie von dem bis jetzt weltgeschichtlich noch nicht durchschlagend Wirklichkeit gewordenen notwendigen *Durchbruch zur Christuswelt des Sieges auch über die Gewalt; denn die Christuswelt ist die geschichtlich einsetzende, menschliche, soziale wie kosmische Überwindung des Krieges, sie ist Friede.* Christus *ist* unbeschränkt, sowohl im «Innern» wie im «Äußern», «der Friede».

Wie der Fatumcharakter des Krieges seine Überwindung unmöglich zu machen scheint, so auch seine *Idealisierung.* «Wenn die Völker im Mord auch eine Sünde und ein Verbrechen sehen, so gefallen sie sich nicht minder darin, gewisse Formen des Mordes zu idealisieren, wie zum Beispiel das Duell, den Krieg, die Todesstrafe, den verschleierten Mord politischer Verfolgung. Und Blut erzeugt immer wieder Blut. Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen. Das Blutvergießen kann nur unseren Abscheu erwecken.» Wieder bezeichnet hier *Wort und Haltung Jesu,* wie es in dem Wort an Petrus in Gethsemane geschah und mit dem Kreuz besiegelt wurde, den Durchbruch. Es ist das klare, unbedingte Nein zum «Schwert», das geradezu das Mittel der schlechten unendlichen Wiederholung des Bösen und des Übels darstellt, aber

überwunden wird durch das Trachten nach dem Reiche Gottes, durch die Nachfolge und das Kreuz, mit dem Jesus selbst diesen Durchbruch bewirkt hat.

Ein weiteres Hindernis für die Überwindung des Krieges beruht nach Berdiaeff auf seiner *«Doppelwertigkeit»*. «Einerseits stellt der Krieg in der Tat die zoologische Phase in der Entwicklung der Menschheit dar, ist eine Sünde und ein Übel, aber anderseits haben die Kriege dazu beigetragen, die Menschen über die erniedrigende Alltäglichkeit des erdgebundenen Lebens zu erheben. Sie befähigten die Menschen zu Heldentaten (man beachte die Vergangenheitsform! D. Schr.), sie forderten Mut und Tapferkeit und schlossen den Opfergeist, den Verzicht auf Sicherheit und die Treue ein. Aber gleichzeitig haben die Kriege mitgewirkt, die niedrigsten Instinkte der Menschen zu entfesseln, wie Grausamkeit, Blutdurst, Gewalttätigkeit, Plünderung, Machtwillen. Selbst das Heldentum braucht nicht nur positiv, sondern kann auch negativ sein. Die Anziehungskraft, die der militärische Ruhm ausübt, widerspricht dem Geist des Christentums, weil der Krieg das Bedürfnis weckt, Cäsaren, große Feldherren, Vorgesetzte und Antichristen zu vergöttlichen; doch darf man diese Vergöttlichung mit dem Kult der Genies und der Heiligen nicht verwechseln.» Diese Doppelwertigkeit kann vor der Wahrheit nicht mehr bestehen. Der Widerspruch der Werte in der Kriegsführung selbst ist absolut geworden, und der Krieg ist auch kein «kleineres Übel» mehr, was nur noch die Heuchelei und Lüge sagen kann, die einen Weltuntergang durch den Krieg als Vernichtung, Ausrottung und Weltzerstörung (denn das ist der Krieg geworden und *das* beweist Korea!) als ein kleineres Übel zu bezeichnen vermag. Das kriegerische «Heldentum» ist keine Wahrheit mehr. Der Krieg ist Verbrechen.

Das Evangelium stellt auch hier den Durchbruch dar zur Wahrheit Gottes und des Menschen: «Selig sind, die Frieden wirken (die Friedenskämpfer), denn sie werden Söhne Gottes heißen.» Es stellt den Menschen auf einen ganz *andern Boden* im Kampf mit dem Bösen. Es übermittelt ihm einen *andern Geist und Sinn*. Es verpflichtet ihn unbedingt der *Wahrheit und der Liebe sowohl als Mittel wie als Weg*. Es bezeichnet auch hier die Durchbruchstelle. Insofern hat Leo Tolstoj mit seiner Unterstreichung des Wortes vom Nicht-Widerstehen (mit Gewalt! – denn das meinen das Evangelium und Tolstoj) gegen alle seine theologischen Bestreiter recht. Und er war sich der Konsequenzen seiner Lehre besser und ehrlicher bewußt als seine Bestreiter, und die erste weltgeschichtliche Frucht dieser Geisteshaltung in Gandhi bleibt immer noch ein beschämendes Gericht über alles, was den Christennamen trägt. Denn echte, dauernde Siege über das Böse sind nur auf dieser Linie möglich. Das gilt entscheidend auch für das Rußland- und Kommunismusproblem. Pro-Kommunisten sind darum in Wahrheit diejenigen Antikommunisten, die das Rußlandproblem entweder überhaupt nur mit Gewalt meinen lösen zu können und das angebliche Gezwungensein zur Gewalt betonen oder

von dem angeblichen Respekt der Kommunisten vor der Gewalt schwatzen. Nein, die Kommunisten kennen als Marxisten vielleicht nur zu gut die «geschichtliche Rolle der Gewalt» und wissen mit ihr zu rechnen. Wer ihnen auf dieser Ebene begegnet, wird falsche Rechnungen machen, wie immer der Verlauf der politischen Geschehnisse der nächsten Jahre sein wird. Der Kommunismus muß anders überwunden werden, wenn er überhaupt überwunden werden soll, das bleibt unsere Grundthese.

Was *Tolstoj* anbelangt, so betont Berdiaeff mit Recht die Tiefe und Bedeutsamkeit seines radikalen Friedenskampfes (wie seines Denkens überhaupt), der dem absoluten Nein zum Glauben an die Gewalt (was etwas ganz anderes als «Doktrinarismus» sein kann!) das absolute Ja zum Dienst an der Wahrheit und für die Liebe entgegenstellt. Tolstojs Haltung ist in der Tat nicht gesetzlich in dem Sinne, wie man ihm das oft vorwirft. Er versteht das Evangelium nicht als «Gesetz», auch nicht als «Gnade» (hier liegt wohl ein Stück seines eigenen Mißverständnisses des Evangeliums, aus dem wiederum das Mißverständnis seiner Gegner entspringt), sondern als *neue Lebenswirklichkeit* und *Lebensauffassung*, die ein mit der göttlichen Vernunft zusammenfallender oder mit ihr korrespondierender *Glaube* (der darum nicht «mystisch» und nicht «dogmatisch» ist) erfassen und verwirklichen könne und solle. Hier setzt sein Ringen mit dem Tod und mit dem Kriege ein, für das Leben und für den Frieden. Seine «Ethik» ist darum eine Ethik der «Heiligkeit des Lebens», nicht nur der bloßen «Ehrfurcht» vor dem Leben. Darin steht er dem Evangelium näher als diejenigen, unter deren Händen die Gnade Gottes in Christus, dieses höchste, lebendigste und wirksamste, persönlichste und universellste «Mittel» (man entschuldige den ungenügenden Ausdruck) des Reiches Gottes weithin unwirksam und unverständlich geworden ist.

Auch den Alpdruck Nietzsches vom «letzten Menschen» stellt Berdiaeff in den geistigen Zusammenhang unseres Themas: «Zwei Schicksale bedrohen den Menschen: entweder Krieg, Gewalttätigkeit, Blut und Heroismus, der sich mit dem falschen Reiz der Größe umgibt, oder Genuß eines erdnahen Lebens in voller Selbstzufriedenheit und Unterwerfung unter die Macht des Geldes. Die Menschen zögern zwischen diesen beiden Zuständen, und es bereitet ihnen große Mühe, sich zu einem dritten zu erheben, der über diesen steht.» Nietzsches Angst ist doch wohl unbegründeter als Marxens Erkenntnis der Leiden riesiger Menschenmassen unter dem Fatum des wirtschaftlich-sozialen Lebens. Der *Hang und Drang des Menschen* freilich, der zu beiden «Schicksalen» führt, ist tief in ihm verwurzelt und stürzt ihn immer wieder in Gottlosigkeit, Rausch und Teufelei. «Ich geplagter Mensch», läßt einmal der Apostel diesen unter dem Gesetz der Welt und der Sünde stehenden Menschen sprechen, «wer wird mich aus dem Leibe dieses Todes retten?» und gibt die Antwort: «Dank sei Gott durch Jesus Christus unsern Herrn!» (Römer 7, 24.) Mit der Begründung: «Denn das Gesetz des Geistes des Lebens im

Christus Jesus machte dich vom Gesetz der Sünde und des Todes frei.» (Römer 8, 2.)

Ein neuer Aspekt des Kriegsproblems eröffnet sich, wenn man darin das *Verhältnis von Individuum und Kollektiv* betrachtet. «Der Krieg – und ich spreche hier vom wahren Krieg – stellt die äußerste Form der Macht des Kollektivs über das Individuum dar. Man kann diese Gedanken auch anders ausdrücken, indem man sagt, daß der Krieg eine Äußerung der hypnotischen Macht ist, die das Kollektiv über die Person ausübt. Die Menschen können nur kämpfen insoweit, als ihr persönliches Gewissen zugunsten des Kollektiv- oder Gruppengewissens geschwächt ist. Die Entwicklung und Vervollkommnung der Mittel zur Kriegsführung haben die Objektivierung des Krieges zur Folge.» Die *Objektivierung* aber ist nach Berdiaeff auf jedem Gebiet und immer die Entmenschlichung des Menschen. Zugespitzt und unerträglich wird diese Objektivierung durch die *Rolle der Technik* im modernen Krieg. «Der vervollkommnete und objektivierte Krieg ist zum totalen Krieg geworden, dem man sich unmöglich entziehen kann, um sich in irgendeinen Schlupfwinkel zu flüchten. Wenn die Kriegskunst auch eine sehr vielfältige Kunst ist, so bleibt sie dennoch die Kunst, Menschen zu töten. Der Krieg ist ein großes Übel, oder vielmehr: er ist ein zur Erscheinung gelangtes Böses, das im Innern gegärt hat. Aber der totale Krieg wird zu einem totalen Bösen.»

Trotzdem möchte Berdiaeff nicht einem *«abstrakten Pazifismus»* das Wort reden. «Wenn man den Krieg auch als das große Böse und die große Sünde anprangern muß, soll man sich doch davor hüten, in das andere Extrem zu verfallen und sich einem abstrakten Pazifismus um jeden Preis hinzugeben. Im Zustand des Bösen, in dem sich unsere Welt befindet, kann der Krieg das geringere Übel sein. Wenn der Eroberungs- und Unterdrückungskrieg absolut böse ist, so ist ein Befreiungs- und Verteidigungskrieg nicht nur gerechtfertigt, sondern auch geheiligt. Das gleiche kann man von den Revolutionen sagen, die eine andere Erscheinungsform des Krieges darstellen. Wenn die Revolutionen auch immer grausam sind, so können sie doch etwas Gutes bedeuten. Die Geduld ist eine Tugend, aber sie kann sich in ein Laster verwandeln, wenn sie dazu dient, das Böse zu ermutigen. Das Gute offenbart seine Wirkung in konkreter, vielfältiger und undurchsichtiger Situation, so daß seine Äußerungen nicht gradlinig sein können und man oft nach dem geringsten Übel suchen muß.»

Wir haben oben schon von der Fragwürdigkeit des Motivs vom «geringeren» oder «geringsten» Übel geredet, wenn es sich, wie in diesem Falle (was heute nur verantwortungslose Menschen nicht ernst zu nehmen wissen!), darum handelt, daß die Orgie des kommenden totalen Krieges die Welt zu vernichten droht. Nicht eine, wenn auch noch so fragwürdige «Reinigung» der Welt ist durch den Krieg zu erwarten, sondern der Taumel in den Abgrund. Dazu kommt, daß die riesige Zu-

rüstung zum «Verteidigungskrieg» gegen den nun seit Jahren propagierten «Angriff» vom Osten alle Zeichen des Interventionskrieges und Religionskrieges an sich trägt, in dem Schuld und Verhängnis nur noch zerstörend, aber gewiß nicht Wahrheit schaffend wirken werden, wie es sich viele Leute noch immer einreden, weil sie die Götzenmächte des Westens abschirmen oder das Gericht über sie vertagen wollen. Aber solche Vertagungen der Gerichte Gottes gibt es nicht. Das zeigt gerade die Drohung und Mahnung des Kommunismus, die über Völker und ganze Kontinente bestehen bleibt.

Nein, *Christus muß völlig von der Kriegs- und Gewaltwelt getrennt werden,* wenn über dieser Welt noch eine echte Hoffnung und ein Licht erstrahlen soll. (Vgl. dazu auch Leonhard Ragaz in «Mein Weg», Bd. 2, Seiten 15 ff. und 332 ff.) Denn das Zeichen, unter dem diese Fragestellung steht, ist die wirkliche Schicksalsfrage unserer Welt: ob die *Weltrevolution,* in deren Ablauf wir stehen, unter den Katastrophen der Welt einmünden könne in das, was Leonhard Ragaz als die Revolution Christi bezeichnete. Zu ihr gehört aber eine christliche, eine menschliche Lösung des sozialen Problems. So sagt auch Berdiaeff: «Die völlige Abkehr vom Kriege kann nur die Folge eines Wandels im geistigen Zustand der menschlichen Gesellschaft und einer Änderung der sozialen Ordnung sein. Das kapitalistische Regime erzeugt in verhängnisvoller Weise Kriege[1]. Der Sieg über den Krieg bedeutet den Sieg über die Souveränität des Staates und über die ausschließliche Herrschaft des Nationalismus. Aber es ist unmöglich, den Kriegen und Revolutionen ohne eine radikale Wandlung des sozialen Lebens der Menschen ein Ende zu setzen. Den Kriegen begeistert zustimmen, aber gleichzeitig die Revolutionen verdammen und für unzulässig erklären, heißt, sich der Scheinheiligkeit und Lüge schuldig machen. In Revolutionen fließt viel Blut, noch viel mehr aber in Kriegen. Eine Revolution, in deren Verlauf sich stets Greueltaten abspielen, kann dennoch ein geringeres Übel bedeuten als die geduldige Unterwerfung unter die Knechtschaft, als die unbegrenzte Annahme der Sklaverei. Deshalb erweisen sich manchmal innere Revolutionen, Revolutionen gegen herrschende politische, soziale und wirtschaftliche Einrichtungen als notwendig. Die Kriege und die Revolutionen richten die Menschen und Völker, die ihre göttlichen und menschlichen Bindungen zerrissen haben und getrennt nicht nur vom Menschlichen im allgemeinen, sondern auch von diesem oder jenem Teil des Menschlichen leben.»

Weltgericht und Völkergericht, Gericht der Ideen, Staaten, Bewegungen, und alles heute auf das äußerste und wie unentwirrbar zugespitzt für das menschliche Auge – wo hat der Mensch da noch eine Stätte, der so sehr zum Objekt der Geschichte gewordene Mensch, der von der

---

[1] Vgl. dazu Natalie Moszkowska: «Das kapitalistische Endstadium» in «Rote Revue», 1952, Heft 5/6.

Wahrheit so sehr zur *Macht* und zur *Gewalt* abgefallene, der in seinesgleichen immer mehr nur den *Feind* und kaum mehr den *Bruder* und *Menschen* erkennt und anerkennt, zu Haß und Vernichtung, zu Verdrehung und Liebe neigt und durch die heutigen politischen Kräfte immer mehr von Gott und dem Menschen weg zur Unmenschlichkeit und Vernichtung getrieben wird?

Es kann hier nicht einmal ein erschöpfender Bericht über dieses eine Kapitel gegeben werden, geschweige denn über das ganze Buch. Es konnte sich nur um einen Hinweis und eine Auswahl handeln. Was Berdiaeff noch über Macht und Wahrheit, die psychische Gewalt, die Objektivierung des Menschen im «Feind» sagt, wäre derselben Beachtung wert. Denn aus allem erhebt sich ja die eine große Frage, wie sie sich auch aus aller Wirklichkeit heute erhebt: «Ist der Sieg des Menschlichen möglich in den Verhältnissen unserer Welt? Die Menschheit muß ihre Rechte hüten, selbst unter den furchtbaren Bedingungen des Krieges, aber ihr endgültiger Sieg wird sich erst jenseits der Grenzen dieser Welt verwirklichen lassen (was bei Berdiaeff nicht heißt, daß deswegen der Kampf aufgegeben werden dürfe!). Der Krieg in allen seinen Formen und Gestalten geht darauf zurück, daß das Band zwischen dem Menschen und Gott zerrissen ist und daß die Kräfte des Menschen und der Welt ihre Eigengesetzlichkeit befestigt haben. Die Unterdrückung des Bösen, das seinen Ausdruck im Krieg findet, wie des Bösen im allgemeinen, setzt eine radikale Wandlung des menschlichen Bewußtseins, den Sieg über die Objektivierung als Ergebnis einer falschen Bewußtseinsorientierung voraus. Der Feind ist das am stärksten objektivierte, das vor allem andern in ein Objekt verwandelte Sein, dasjenige, das uns vom existentiellen Standpunkt aus am fremdesten ist. Kampf kann nur gegen ein Objekt, nie gegen ein Subjekt geführt werden. Wir leben in einer Welt, in der die Objektivation regiert, in einer Welt der Zwietracht, und deswegen stehen wir unter dem Gesetz des Krieges. Die Welt der Menschlichkeit, der Geistigkeit, der Schönheit und der Unsterblichkeit ist eine Welt, die nichts gemein hat mit der Welt des Schreckens, der Leiden, des Bösen und des Krieges, den ich versucht habe zu beschreiben.»

Im Angesicht dieser Wirklichkeit erheben sich nun für Berdiaeff die entscheidenden Fragen, die er in den folgenden sieben Kapiteln behandelt: «Vom Menschlichen», «Die Geistigkeit», «Die Schönheit», «Die Unsterblichkeit», «Messianismus und Geschichte», «Die Religion des Geistes», «Das Ende der Dinge und der neue Äon». Der Mensch, der das Band mit Gott zerrissen hat, begegnet hier wieder Gott, und durch Gott erhält er die wahre Gottverbundenheit, Freiheit und Menschlichkeit. Das alles aber geschieht in einem in der Geschichte und über der Geschichte sich vollziehenden Kampf, der mit dem Kommen des Reiches Gottes zur Verwandlung der Welt führt. Im Mittelpunkt dieser Kapitel steht darum neben der Frage nach dem Menschen und dem Mensch-

lichen das Messianische und Eschatologische. Für Berdiaeff hat der Mensch daran echten Anteil. Er ist «Mitarbeiter Gottes». Darum geht Berdiaeff auch über die Heilsidee, wie sie sich im geschichtlichen Christentum herausgebildet hat und eine Einseitigkeit darstellt, hinaus. Auch hier wird die Freiheit zur schöpferischen Kraft Gottes und des Menschen. «Die Idee selbst des Heils ist aus dem Zustand der Unterdrückung des Menschen geboren und steht in Beziehung zur gerichtlichen Auffassung vom Christentum. Sie muß der Idee der Verwandlung, der schöpferischen Erleuchtung, der Vervollkommnung des Daseins weichen. ‚Ich schaffe immer Neues.' Und nicht nur Gott schafft, sondern auch der Mensch. Die Epoche des Endes wird nicht nur Epoche der Zerstörung sein, sondern auch eine Epoche der zugleich menschlichen und göttlichen Schöpfung, eines neuen Lebens und einer neuen Welt. Die Kirche des Neuen Testamentes (was wir unter «Gemeinde» verstehen. D. Schr.) war ein symbolisches Abbild der Ewigen Kirche des Geistes. Das ewige Evangelium wird in der Kirche des Geistes gelesen werden. Sobald wir dem Ewigen Reich des Geistes nahekommen, werden sich die schmerzlichen Widersprüche des Lebens lösen. Die Leiden, die gegen Ende noch schwerer werden, verwandeln sich in ihr Gegenteil, das heißt in Freuden. Das gilt nicht nur für die Zukunft, sondern auch für die Vergangenheit, denn die Zeit wird umgestürzt werden, und alle Lebenden werden teilnehmen am Ende.» Denn dieses Ende, das wahre Ende und der wahre Anfang ist das Reich.

Albert Böhler

Warum ist der Antisemitismus so schwer zu bekämpfen?

Wir alle wissen, was der Antisemitismus ist, oder wir glauben wenigstens, es zu wissen. Aber wenn wir unsere Mitmenschen fragen wollten, so würden wir wahrscheinlich sehr verschiedene Antworten erhalten. Die einen würden sagen: Antisemitismus ist Judenhaß, die anderen Judenfeindschaft. Noch andere würden antworten, er sei ein unbestimmtes Gefühl der Fremdheit und darum der Ablehnung, und endlich bekämen wir wohl auch zur Antwort: ein Vorurteil gegenüber den Juden. Alle hätten recht mit ihren doch so verschiedenen Aussagen, denn in der Tat: der Antisemitismus kann sich in sehr verschiedenen Graden äußern, vom Vorurteil angefangen, das sich nicht gegen den einzelnen Juden richtet den man sogar voll anerkennen kann, bis zum zerstörerischen Judenhaß. Allerdings kommen diese kämpferischen Aggressionen erst in einer Gruppe oder Masse Gleichgesinnter zur vollen Erscheinung. In dieser Form ist der Antisemitismus also ein Gruppen- oder Massenphänomen.